

Das „Geschwister Archipel“: Bruder-Schwester-Liebe und Klassenformation im Frankreich des 19. Jahrhunderts

Christopher H. Johnson

Zunehmend wird deutlich, dass sich familiäre Beziehungen und Verwandtschaftsstrukturen im 18. und 19. Jahrhundert in etwa demselben Zeitraum rapide wandelten, in welchem die großen ökonomischen und politischen Revolutionen die Welt veränderten. In welcher Weise diese Umwälzungen sich gegenseitig beeinflussten, ist noch nicht geklärt.

Die wesentlichen Aspekte der „Familienrevolution“ können knapp zusammengefasst werden: Patriarchale Herrschaft älterer, wenn auch sicherlich nicht zeitloser, Art – die Herrschaft des Vaters über die Kinder, die zentrale Bedeutung der patrilinearen Abstammung und die Herrschaft der Ehemänner über ihre Ehefrauen in ihrer Eigenschaft als Väter, allesamt verstärkt durch die vom Staat vertretene Vorstellung von der Familie als „kleiner Monarchie“ –, wurde ersetzt durch ein Patriarchat, das als Herrschaft des Ehemannes begriffen wurde, der gleichzeitig in den Kontext mächtiger Beziehungen zwischen Brüdern eingebunden war. Carole Pateman fasst diesen Prozess in ihrem bahnbrechenden Buch „The Sexual Contract“ überzeugend als Übergang vom Recht des Vaters zum Recht des Ehemannes zusammen.¹ Lynn Hunt verdanken wir das eindringliche Bild von der französischen Revolution als Triumph der „Bande der Brüder“ der Freudschen „Familiensaga“: Nach der Ermordung des geschwächten Vaters entlasten diese ihr schlechtes Gewissen, indem der Mutter die Schuld an diesem Trauma zugeschoben und ihre Schwestern bestraft werden. Diese hatten es gewagt, zu den Waffen zu greifen und an der Brüderlichkeit teilhaben zu wollen.² Die Monarchie würde nie wieder sein, was sie zuvor war, genauso wenig wie

1 Vgl. Carole Pateman, *The Sexual Contract*, Stanford 1988. Vgl. auch Joan Landes, *Women and the Public Sphere in the Age of the French Revolution*, Ithaca 1988. Zur Revolte gegen das „Recht des Vaters“ im 18. Jahrhundert vgl. unter anderem Yves Castin, „Arbitraire du droit de tester et révolte des fils en Languedoc au XVIII^e siècle“, in: *Le modèle familial européen Normes, déviations, contrôle du pouvoir*, Rom 1986, 165–174; Maurice Daumas, *Le syndrome des Grioux: La relation père/fils au XVII^e siècle*, Paris 1990 und *L’affaire d’Esclans: Les conflits familiaux au XVIII^e siècle*, Paris 1988; Arlette Farge u. Michel Foucault Hg., *Le désordre des familles: Lettres de cachet des Archives de la Bastille*, Paris 1982; Margaret Darrow, *Revolution in the House: Family, Class, and Inheritance in Southern France, 1775–1825*, Princeton 1989.

2 Vgl. Lynn Hunt, *The Family Romance of the French Revolution*, Berkeley/Los Angeles 1992.

die Familie. In Frankreich – und überall dort, wo der *Code Napoleon* Einfluss hatte – waren der Besitz des gleichen Erbrechts für alle Kinder sowie der rechtlich und finanziell unabhängige Status der Ehefrau von ihrem Ehemann die offensichtlichsten rechtlichen Auswirkungen.

Der Kern des Wandels in den patriarchalischen Strukturen beinhaltete also die Entthronung des Vaters, der von nun an „gut“ sein musste, um wirkungsvoll zu sein. Wenn wir Stephanie de Genlis und Jane Austen Glauben schenken können, suchten diese Väter das Glück ihrer Kinder und wurden dafür, vor allem von den Töchtern, mit Liebe und Fürsorge belohnt. Der böse Vater, wie er beispielsweise als General Tilney in „Northanger Abbey“ vorkommt, herrschte weiterhin wie ein Patriarch in alten Zeiten.³

Das zweite Element der „Familienrevolution“ war also eine Umwälzung des Gefühls, ein Prozess, der in Hunderten von Studien festgehalten worden ist und sich bis weit zurück ins 17. Jahrhundert dokumentieren lässt. Dies bedeutete, dass die Liebe zu den Kindern unabhängig von Geschlecht oder Reihenfolge der Geburt größere Wertschätzung erfuhr, dass Zuneigung als Voraussetzung von Eheschließung, ehelicher Harmonie und Partnerschaft wichtig geworden war, dass männliche Einfühlsamkeit allgemein gepflegt, jegliche Doppelmoral angegriffen und Gefühle nun frei geäußert und endloser Analyse unterzogen wurden. Die Repräsentation des denkenden und fühlenden Subjekts, des individuellen Selbst mit einem inhärenten Recht auf Autonomie – dies alles spiegelte sich schließlich in einer literarischen Revolution: dem Aufstieg des Romans, der eine wichtige Quelle zum Verständnis dieser Veränderungen darstellt.⁴

3 Vgl. Hunt, *Family Romance*, wie Anm. 2, Kap. 6; François Ronsin, *Le contrat sentimental: Débats sur le mariage, l'amour, le divorce, de l'Ancien Régime & la Restauration*, Paris 1990; Isabel Hull, *Sexuality, State, and Civil Society in Germany, 1700–1815*, Ithaca 1996, Kap. 10; Dominique Godineau, *The Women of Paris and their French Revolution*, Berkely/Los Angeles 1998; Sara Melzer u. Leslie Rabine Hg., *Rebel Daughters: Women and the French Revolution*, Oxford 1992. Die bedeutendsten Arbeiten von Stéphanie de Genlis (immer zitiert als Mme de Genlis) sind *Les petits Émigrés*, 2 Bde., Paris 1798 und *Alphonse et Dalinde*, in: *Contes choisis des veillées du chateau* [Londres 1828], 124–300. Die beste Biographie ist Jean Harmand, *Madame de Genlis: Sa vie intime et politique, 1746–1830*, Paris 1912; Jane Austen, *Northanger Abbey*, New York 1959.

4 Vgl. Philippe Ariés, *Centuries of Childhood*, New York 1962; Jean-Louis Flandrin, *Families in Former Times: Kinship, Household, and Sexuality*, Cambridge 1979; François Lebrun, *La vie conjugale sous l'Ancien Régime*, Paris 1985; Marie-Françoise Lévy Hg., *L'enfant, famille et la Révolution Française*, Paris 1990; G. J. Barker-Benfield, *The Culture of Sensibility: Sex and Society in Eighteenth-Century Britain*, Chicago 1992; Randolph Trumbach, *The Rise of the Egalitarian Family*, New York 1978; Leonore Davidoff u. Catherine Hall, *Family Fortunes: Men and Women of the English Middle Class, 1780–1850*, Chicago 1987; Maurice Daumas, *La tendresse amoureuse*, Paris 1998; Richard Rand Hg., *Intimate Encounters: Love and Domesticity in Eighteenth-Century France*, Princeton 1997; Anne Vincent-Buffault, *Histoire des larmes: XVIII^e–XIX^e siècle*, Paris 1986; Terry Eagleton, *The Rape of Clarissa*, Oxford 1982; Elizabeth MacArthur, *Extravagant Narratives: Closure and Dynamics in the Epistolary Form*, Princeton 1986; Gabrielle Houbre, *Le discipline de l'amour: L'éducation sentimentale des filles et des garçons & l'age du romantisme*, Paris 1997. Zwei neuere Arbeiten betonen die Bedeutung der männlichen virilen „Ehre“, die in Duellen und einer allgemeinen Kampfbereitschaft im Ethos des Bürgertums im 19. Jahrhundert zum Ausdruck kam. Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt auf der öffentlichen Interaktion unter Männern, vgl. Robert Nye, *Masculinity and Male Codes of Honor in Modern France*, Oxford 1993 und William Reddy, *The Invisible Code: Honor and Sentiment in Postrevolutionary France*, Berkeley/Los Angeles 1997. In der Privatsphäre gediehen Empfindsamkeit und „tendresse“ weiterhin, so scheint es zumindest nach meinen und Davidoffs und Halls Forschungen.

Das dritte Element der „Familienrevolution“ des 18. und 19. Jahrhunderts, die Revolution von Ehe und Verwandtschaftsbeziehungen, ist erst in letzter Zeit und sehr kontrovers analysiert worden. Die Veränderungen in diesem Bereich sind wahrscheinlich am entscheidendsten gewesen. Zentral war ein Wechsel in den Mustern der Eheschließung: von Partnern, die nicht blutsverwandt waren – auch wenn es familiäre Rückkoppelungen gegeben haben mag – und häufig nicht den gleichen materiellen Status besaßen, hin zu blutsverwandten Paaren, die der gleichen ökonomischen Schicht entstammten. Die Heirat zwischen Cousins und Cousinen wurde normal. David Sabeau hat diesen Prozess für das Dorf Neckarhausen im Detail demonstriert und seine These, zumindest für das Deutsche Bürgertum, verallgemeinert. Gérard Delille hat eine ähnliche Untersuchung zum Königreich Neapel durchgeführt. Die Bedeutung der Heirat unter Cousins und Cousinen im 19. Jahrhundert kann in Europa weithin festgestellt werden, während sie in den meisten amerikanischen Bundesstaaten gesetzlich ausdrücklich verboten war.⁵ Meine eigenen Forschungen zum Bürgertum im französischen Vannes ergeben bis in die 1760er Jahre ein Muster von Eheschließung zwischen männlichem Talent und weiblichem Reichtum und Namen. Bevorzugt wurden homogame und blutsverwandte Eheschließungen, die dazu beitrugen, die ökonomische und politische Macht der städtischen Elite, trotz des scheinbaren heftigen Antagonismus zwischen Republikanern und Monarchisten, zu konsolidieren. Zwar gab es auch weiterhin Eheschließungen zwischen Nichtblutsverwandten, aber die Rolle von Geschwistern, Cousins und Cousinen, Onkeln und Tanten scheint von größter Wichtigkeit geworden zu sein, um die Werbung und das Zusammenführen geeigneter Partner zu erleichtern.

Alles in allem sehen wir ein neuartiges Verwandtschaftssystem, dessen Verbindungen sich, anders als die alte vertikale Zuordnung der linearen Abstammung, horizontal ausbreiten und nun nach außen über ein oder zwei Generationen erstrecken.⁶ Ich möchte dies das „Geschwister Archipel“ nennen. Im Zentrum dieses Archipels steht die Bruder/Schwester Dyade, denn die Kinder der Geschwister sind natürlich Cousins und Cousinen, ihre Enkel Cousins und Cousinen zweiten Grades. Ohne die Wärme der Bruder-Schwester-Beziehung, sowie einer Bruder-Bruder- oder Schwester-Schwester-Beziehung, wäre ein System blutsverwandter Eheschließungen äußerst unwahrscheinlich. Einander nahestehende Geschwister legen den Grundstein für einander nahestehende Ehen. So schrieb Adèle Jollivet Galles, eine meiner Protagonistinnen, ihrem Sohn in den ersten Tagen seines Internat-Aufenthaltes im Jahre 1829: „[D]enk immer daran, wer Dir am nächsten steht: Deine Brüder und Schwestern, Deine Cousins und Cousinen und Deine Onkel und Tanten.“⁷

5 Vgl. David Sabeau, *Kinship in Neckarhausen, 1700–1870*, Cambridge 1998; Gérard Delille, *Famille et propriété dans le royaume de Naples (XV^e–XIX^e siècles)*, Rom 1985; Jean-Marie Gouesse, *Mariages des proches parents (XVI^e–XX^e siècle)*, esquisse d'une conjoncture, in: *Le modèle familial européen*, Rom 1986, 31–61; Randolph Trumbach Hg., *The Marriage Prohibition Controversy*, New York 1985; Martin Oppenheimer, *Forbidden Relatives: The American Myth of Cousin Marriage*, Illinois 1996 (wichtige Bibliografie).

6 Christopher H. Johnson, *Becoming Bourgeois: Kinship and Class Formation in Vannes, 1700–1850*. Das Buch steht kurz vor der Fertigstellung.

7 Adèle Jollivet an René Galles, 25. September 1829, 2 J 80 (1), Archives Départementales du Morbihan (ADM).

Im folgenden Beitrag wird hauptsächlich die Dynamik einer Bruder-Schwester-Liebe im Kontext einer Eheanbahnung in den Jahren 1816 bis 1818 zwischen leiblichem Cousin und Cousine analysiert. Eugène Galles und seine Schwester Aimée waren die Kinder von Adelaide Jollivet Galles. Deren Bruder René Jollivet war der Vater von Eugènes zukünftiger Braut Adèle Jollivet. Die Geschichte beruht auf einer Sammlung von nahezu 1.600 persönlichen Briefen, die sich in den „Fonds Galles“ in den *Archives Départementales du Morbihan* in Vannes an der Südküste der Bretagne befinden.⁸ Ein solches Quellenmaterial ist sehr selten. Ein großer Teil der historischen Untersuchungen zur Bruder-Schwester-Liebe hatte sich zwangsläufig auf literarische Quellen und/oder auf gut erhaltene Korrespondenzen, Journale und Aufzeichnungen, die Schriftsteller und Künstler hinterlassen haben, stützen müssen. Die meisten Familien, besonders in Frankreich, haben privates Material mit vertraulichem Charakter entweder weggeworfen oder für sich behalten. Die Galles-Papiere sind erhalten geblieben, weil René Galles, der Junge im Internat, sich gerne an jene Personen erinnerte, die ihm am nächsten waren, und weil er als pensionierter General Memoiren über seine frühe Jugend schrieb. Als Amateurchronistiker und -archäologe sowie Mitglied der örtlichen *Société Polymathique* konnte er es nicht ertragen, diese Briefe auf einem Dachboden verrotten zu lassen. Er hat sie ein wenig geordnet und einige der wahrscheinlich gewagteren Briefe zwischen seinen Eltern Eugène und Adèle aussortiert. Dass die enthüllenden Briefe seiner Tante Aimée hier dennoch vorhanden sind, mag überraschen – René Galles sah offenbar nichts Ungebührliches in ihnen. Er hatte, ebenso wie seine Schwester Cécile und drei weitere Verwandte seiner Generation, eine Cousine geheiratet. Ich möchte zu Beginn die Historizität des Themas Inzest betonen. Was in unseren Augen und vielleicht auch in denen von Mme de Sévigné im 17. Jahrhundert unnatürlich scheint, war dies mitnichten in den Augen des 19. Jahrhunderts. Wieder und wieder tauchen Liebe und Leidenschaft zwischen Bruder und Schwester bei nahezu allen Schriftstellern der Romantik auf. Liebe fand in der Regel zwischen einander unbekanntem Geschwistern, leidenschaftliche Liebe zwischen denen, die „wie Bruder und Schwester“ sind, statt. Gleichzeitig brechen die meisten Autoren häufig kurz vor dem Vollzug der Beziehung – wie bei Bernardin de Saint-Pierre und Chateaubriand – damit ab, dass sie die Schwester töten. Es sind Austen und de Genlis, die die alltägliche Sprache der Liebe zwischen Bruder und Schwester am angemessensten einfangen, frei von jeder Andeutung von Scham oder Entrüstung. Selbstverständlich würde Emma am Schluss Mr. Knightley heiraten – den Bruder, den sie nie bekommen konnte und den sie ihr ganzes Leben lang kannte! Selbstverständlich würde Adelaide

8 Die Fonds Galles (2 J) umfassen 118 nummerierte *cotes* (dt. grob Kartons), von denen 71 bis 89 das Material des Manuskripts enthalten, überwiegend Briefe der Familie Galles, 1749 bis 1865. Der überwiegende Teil der vertraulichen Korrespondenz ist zwischen 1812 und 1850 datiert und wurde in der Hauptsache von Eugène Galles und seiner Frau, Adèle Jollivet, aufbewahrt. Ihr Sohn René gelangte durch den Tod seiner Mutter 1850 in ihren Besitz. In Frankreich entsteht ein Interesse an der Analyse persönlicher Briefe, auch wenn die Tendenz besteht, das Interesse mehr auf ihre formalen, linguistischen Charakteristika als auf ihren Inhalt zu richten, vgl. vor allem zwei Arbeiten: Cécile Dauphin u. a., *La correspondance: Les usages de la lettre au XIX^e siècle*, Paris 1991 und dies., *Ces bonnes lettres: Une correspondance familiale au XIX^e siècle*, Paris 1995.

d'Armilly – in de Genlis' Werk „Petits Émigrés“ – Lord Selby heiraten, nachdem ihr lange getrennter Zwillingsbruder Edouard ihm aus tiefster Erinnerung all ihre liebenswerten Qualitäten geschildert hatte!⁹

Zur Diskussion des Bruder-Schwester-Inzests steuert meine Untersuchung das konkrete Beispiel einer Familie bei. Die Familie erwarb ihr Ansehen im Staatsdienst und durch eine führende Rolle in der Bürgerschaft, also in Bereichen, die weit entfernt sind vom exotischen Schauplatz, an dem eine große Zahl der zeitgenössischen Literatur zum Thema angesiedelt ist, stehen aber durchaus im Einklang mit dem, was man den „Austen/de Genlis mainstream“ nennen könnte.

Einige Hintergrundinformationen sind notwendig. Im Zentrum unserer Geschichte stehen drei Familien: die Galles, die Jollivets und die Le Ridants. Erstere waren ursprünglich Drucker und gründeten im späten 18. Jahrhundert ein bedeutendes Verlagshaus in Vannes, mit einer Zweigstelle in Paris. Die anderen beiden Familien waren noch nicht so lange in der Stadt: Beide, Yves Jollivet und Jean-Baptiste Le Ridant, kamen aus wohlhabenden Bauernfamilien, nutzten aber ihre Intelligenz und ihren Charme, um in den 1760er und 1770er Jahren Notare, „avocats au Parlement“ und Beamte zu werden. Jean-Nicolas Galles war nach drei Generationen der erste, der nicht die Tochter eines relativ wohlhabenden Druckers heiratete, sondern eine Verbindung mit den Bertins – Notare und Geistliche – einging. Einer seiner angeheirateten Cousins wurde Bischof von Vannes. Sowohl Jollivet als auch Le Ridant heirateten Töchter angesehener Notare, die in der Stadt tief verwurzelt waren. Alle drei verkörperten klassische Erfolgsgeschichten des *Ancien Régime* und es überrascht nicht, dass sie und ihre Kinder gegenüber den Bourbonen loyal blieben. In der nächsten Generation verbanden sich die drei Familien im Jahre 1787 durch eine große Doppelhochzeit. Marc Galles heiratete Adelaide Jollivet. Ihr Bruder René ehelichte Jeanne Le Ridant. Die Bindung zwischen den Jollivet und de Le Ridant wurde 1802 noch verstärkt durch die Eheschließung zwischen Jean-Marie Le Ridant, einem Helden der Konterrevolution, und Marie-Joseph Jollivet, die während der Restauration eine entscheidende Rolle beim Aufstieg dieser nächsten Generation zu nationaler Bekanntheit spielte.

Bis auf Jean-Marie Le Ridant und seinen Bruder Louis, beides entschiedene Kämpfer gegen die Republik, ging der Rest der Großfamilie während der Revolution

9 Der Platz der Bruder-Schwester-Liebe und des (normalerweise) Fast-Inzests in der Literatur der Romantik (und im Leben der Künstler) ist wohlbekannt. Der Umfang ist vielleicht am besten dokumentiert in einer unveröffentlichten Studie von Rudolph Binion, Brandeis University. Die berühmtesten Beispiele sind Chateaubriands „Atala and René“ (die „heiße“ Korrespondenz seiner Schwestern mit ihm ist erhalten), während die Shelleys, Wordsworth und Byron die Spitze der englischen Liste anführen und Goethe über den Rhein hinaus am bekanntesten ist. Vgl. überblicksmäßig Pierre Barbris, *A la recherche d'une écriture Chateaubriand*, Paris 1974; François-René de Chateaubriand, *Atala/René*, Berkeley/Los Angeles 1980; Margaret Waller, *Being René, Buying Atala: Alienated Subjects and Decorative Objects in Postrevolutionary France*, in: Melzer/Rabine, *Rebel Daughters*, wie Anm. 3, 157–177, betont die umfangreiche und sofortige Leserschaft, die beide erreichten; James Twitchell, *Forbidden Partners: The Incest Taboo in Modern Culture*, New York 1987; Glenda A. Hudson, *Sibling Love and Incest in Jane Austen's Fiction*, London 1992; Michael Minden, *The German Bildungsroman: Incest and Inheritance*, Cambridge 1997; Evelyne Hesse-Fink, *Etudes sur le thème de l'inceste dans la littérature française*, Berne 1972; und der Klassiker von Otto Rank, *The Incest Theme in Literature and Legend*, Baltimore 1992.

ihren Geschäften nach und behielt ihren Monarchismus für sich. Die Geschäfte der Galles gingen gut, sie druckten den Großteil der offiziellen Publikationen der „Ära“, und René Jollivet wurde ein erfolgreicher Anwalt. Sie erwarben Besitztümer des Klerus oder von Emigranten, die der Staat versteigerte. Dies, zusammen mit anderen Grundstücksgeschäften, machte sie alle zu reichen Landbesitzern. Von besonderer Bedeutung für diese angehenden Honoratioren waren die Landsitze und Ländereien von Pont Sal nahe Auray (Le Ridant) und von Truhélin im nahegelegenen Arradon (Jollivet).

Auch wenn sie ökonomisch abgesichert waren, verlief ihre persönliche Geschichte doch eher tragisch. René Jollivet hatte 1800 bereits zwei Ehefrauen im Kindbett verloren. Die zweite, Cécile Marquer, entstammte einer Familie von Emigranten, der René geholfen hatte, ihren Landbesitz zu erhalten. Cécile war Adèles Mutter. Das Kind war nach seiner Tante Adelaide benannt worden, die bereits einer gewaltigen Nachkommenschaft von sechs Galles-Kindern das Leben geschenkt hatte, bis sie 1798 den Komplikationen bei Céciles (Galles) Geburt erlag. Ihr Ehemann Marc Galles, der auf Grund seiner intellektuellen und künstlerischen Interessen als der *Imprimeur-humaniste de Vannes* bekannt wurde, starb 1801 – an gebrochenem Herzen, wie man sagte. Die Großmutter Jacqueline Bertin, die immer schon eine wichtige Kraft im Betrieb des Verlages gewesen war, kümmerte sich nun um die Geschäfte der *Imprimerie Enfants Galles*, während René Jollivet zum dritten Mal eine Ehe einging, in die wohlhabende Rentier-Familie Kercado einheiratete und Vormund der sechs Kinder wurde. Die beiden Familien lebten in großen Häusern aus dem 17. Jahrhundert, die am gleichen Platz, gegenüber von Vannes' berühmtem „Collège“ lagen, nahe beieinander. So kam es, dass Eugène Galles und Adèle Jollivet, sieben und vier Jahre alt, als „Bruder und Schwester“ aufwuchsen. Die Jollivets hatten sechs weitere Kinder. Die Sonntagsessen waren gewaltige Veranstaltungen, bei denen sich bis zu 18 Geschwister, Cousins und Cousinen um den Tisch versammelten. Zu diesen gesellten sich bald auch noch die Nachkommen von Alexis Le Ridant. Er war der prosaischere Bruder in dieser bemerkenswerten Familie und hatte eine Danet aus einer bekannten einheimischen bonapartistischen Familie geheiratet. Jean-Marie Le Ridant und Tante Marie-Joseph Jollivet hatten selbst keine Kinder. Aber Marie-Joseph sah es als ihre Aufgabe, über die Schicksale von allen zu wachen, und sie hatte die Mittel dazu. Durch die royalistischen Referenzen ihres Ehemannes und die Verbindungen, die ihr Bruder René hatte, wurde sie zur Vertrauten von Mme de Sérent, einer bretonischen Adelige, die oberste Hofdame der Madame Royale, dem einzigen überlebenden Kind von Louis XVI und Marie-Antoinette, war. Sie besaß damit nach der Restauration ein Entree auf höchster Ebene. Die Auszeichnungen und Beförderungen, die alle männlichen Familienmitglieder nach 1815 erhielten, waren gewiss ihren Bemühungen zu verdanken.

Im Jahre 1818 wurden Eugène Galles und Adèle Jollivet Mann und Frau. Sie bildeten das Herzstück des „Geschwister-Archipels“, um das sich in konzentrischen Kreisen Geschwister, Onkeln und Tanten, Cousins und Cousinen ersten und zweiten Grades gruppierten.

Eugène folgte seinem älteren Bruder zum Militär und wählte, im Gegensatz zu dessen Zufriedenheit bei der Marine, eine Karriere beim Heer. Beide besuchten *Saint-Cyr*, die führende Militärakademie Frankreichs. Eugène kämpfte als Leutnant in verschiedenen Feldzügen des späten Empire und erlebte unter anderem das Desaster

bei Leipzig im Oktober 1813. Bertin war Fähnrich zur See, stationiert in Brest und tat sein Bestes, die englische Flotte in Schach zu halten. Es gibt nur eine Handvoll Briefe aus dieser Periode, von denen drei besonders interessant sind. Während Eugène noch in *Saint-Cyr* ist, erhält er Briefe von Bertin, der den Mangel an Briefen von Seiten der Familie beklagt – Eugène ist die Ausnahme – und *raisonniert*, ob dies wohl zum Los des Militärangehörigen gehöre. Er fordert Eugène auf, zu „schreiben und schreiben“, um mit den Geschwistern in Kontakt zu bleiben. Bertin sieht sein Verhältnis zu Fanny, seiner engsten Schwester, „in Auflösung begriffen“, sie scheint ihm „nicht mehr zu existieren“. Bertins Bemühen, die Zuneigung seiner Geschwister zu bewahren, ist ein erhellender Kommentar zu unserem Thema: So sollten Brüder und Schwestern nicht miteinander umgehen.¹⁰

Eugène selbst war Mitte März 1813 nahezu krank vor Heimweh. Seine Schwester Aimée, die ihm in Geist und Alter am nächsten war, schreibt ihm vom Landsitz in Pont Sal aus, wo sie zwei Wochen mit Fanny und deren jüngstem Kind verbringt, um ihn zu trösten und ihn an seine Pflicht zu erinnern: „Auch mein größtes Glück wäre es, für alle Zeit mit meinen Brüdern und Schwestern zu leben, aber da die Vorsehung es anders gewollt und uns alle getrennt hat, habe ich mich ihr mit Mut und Resignation gebeugt ... Und die Vorsehung hat Dich dazu ausersehen, Dein Land und so das Glück und die Zufriedenheit all Deiner Verwandten zu schützen.“¹¹ Schließlich ist auch noch eine Beilage zu einem Brief von Aimée, der Eugène nach den Schrecken in Deutschland bei seinem Urlaub in Paris erreichte, von Interesse. Die Verfasserin der Beilage ist Françoise Autissier, Eugènes verwaiste Cousine zweiten Grades aus der Jollivet-Le Fraper Linie, die jetzt dauerhaft bei der riesigen Jollivet-Familie lebte und genau in Eugènes Alter war. Aimée hatte schüchtern gefragt, warum er in seinem letzten Brief so viel von Françoise gesprochen habe. Françoise schreibt: „Wie konntest Du glauben, dass ich Dich vergessen habe, armer Eugène, ich, die ich unablässig an Dich denke, und alles Glück, das möglich ist, und zwar für immer, für Dich ersehne. Sei gesund und wohlbehalten trotz all der Gefahren, die Dich noch bedrohen werden, das ist der aufrichtigste Wunsch Deiner Cousine, die Dich liebt.“¹² Die Tiefe der Bindung zwischen Geschwistern bzw. Cousins und Cousinen klingt in all diesen Worten nach und wurde schlicht für selbstverständlich gehalten.

Die Achterbahnfahrt der Jahre 1814–1815 stürzte, ebenso wie das übrige Europa, auch den Galles-Clan in eine Reihe spannungsgeladener Ereignisse. Während der Hundert Tage war Jean-Marie Le Ridant Hauptverbindingsoffizier für die Briten. Eugène kommandierte eine der Legionen der Irregulären in der *petite Chouannerie* gegen Napoleon. Seine Heldentaten bei Arradon und Auray nährten die Legende, er „zöge Kugeln an wie junge Damen“. Dagegen schlug sich Bertins Regiment im entfernten Brest auf die Seite des Kaisers. Es gab einen Moment, da Bertin fürchtete, im eigenen Land in den Kampf gegen die Royalisten und damit gegen seine Brüder

10 Diese Briefe von Bertin an Eugène sind datiert vom 27. Januar 1811, 21. August 1811, 10. Oktober 1812, 11. Januar 1813 und 8. März 1813. ADM, 2 J 79 (4).

11 14. März 1813, ADM, 2 J 79 (5).

12 Undatierter Brief (Anfang 1814), ADM 2 J 79 (5).

geschickt zu werden. Diese Bruchlinien der politischen Überzeugungen wurden gekittet durch die Schwestern Fanny und Aimée, die mit jedem ihrer Brüder korrespondierten.¹³ Später erwarb Bertin mit Hilfe seiner Tante gleichwohl eine Offiziersstelle in der königlichen Marine, während Eugène zum Adjutant von General Sol, dem Kommandeur der strategischen Basis auf der Belle Isle vor der Küste von Morbihan und früheren Führer der Royalisten in England,¹⁴ ernannt wurde.

Während eines wohlverdienten Urlaubs in Vannes entdeckte Eugène, dass seine wahre Liebe zuhause im Schoße seiner Familie lebte. Seine Liebe galt nicht Françoise Autissier, sondern Adèle Jollivet, seiner Cousine ersten Grades. Sie war fast 19 Jahre alt und nach allen Berichten eine sehr anziehende und intelligente junge Frau. Adèle hatte zusammen mit seinen Schwestern, Aimée, Cécile und eben Françoise Eugène, den Helden von Auray, in den milden Monaten, die auf Waterloo folgten, zuhause willkommen geheißen und gepflegt. Alle fünf waren, zusammen mit Adèles Brüdern Yves und René Jr., gemeinsam aufgewachsen. In dieser Zeit hatten sich zwischen ihnen enge Bindungen entwickelt, wie sich überall in ihrer Korrespondenz zeigt. Jean-Marie Galles, der weit über seine Jahre hinaus Verantwortung übernahm, wurde für den Rest der Familie fast zur Vaterfigur. Von seinen Geschwistern wurde er einfach als „Galles“ bezeichnet. Eine dritte Insel in diesem „Archipel“ bildeten Fanny und Bertin Galles sowie François und Jean-Baptiste Jollivet. Eine vierte Insel formten die sechs späteren Jollivet-Geschwister, deren Mutter Désirée Kercado war. Halbgeschwister und Stiefverwandte im allgemeinen galten in jeder Hinsicht ebenso als zur Familie gehörig, wie die leiblichen Kinder der Eltern. In dieser Korrespondenz wird zwischen beiden nie unterschieden.

Sie alle waren Teil einer viel größeren Konstellation von Familien, die um die „Place Louis XVIII“ entstanden war und das Milieu der alten Innenstadt mit der Klasse der Selbständigen und Verwaltungsangehörigen der neueren nordwestlichen Viertel vereinte. Die Korrespondenz der Galles spricht von Dutzenden entfernter Verwandter und Freunde, die diese Konsolidierung repräsentieren und als Gäste und Gratulanten bei Hochzeiten und Geburten zugegen sind. Wenn wir diese Namen mit einer Liste der in Stadt und Region politisch dominierenden Familien abgleichen, wird ein Netzwerk sichtbar, in dem Verwandtschaft Macht reproduziert. Im Zentrum stehen René Jollivet, Deputierter für Vannes während der frühen Restauration, Ritter der Ehrenlegion etc., und Jean-Marie Le Ridant, ebenfalls Deputierter von 1827 bis 1831, Maréchal du Camp, und Anführer bei der Eroberung Algiers 1830. Diese Welt war verwoben durch Ehen, die nicht in patriarchaler Manier „arrangiert“ waren, sondern „natürlich“ aus einem Lebensstil familiärer Liebesbande hervorgingen. „Intime Abende“ und Sonntagsessen, Feste und Bälle sowie insbesondere Zusammenkünfte von Freunden und Verwandten zu den Feiertagen und während des Sommers auf den Landsitzen schufen ein gewaltiges Reservoir an geeigneten Ehepartnern, die fast alle über das „Geschwister-

13 Aimée an Eugène, Mai 1816, ADM 2 J 79 (5).

14 Zum monarchistischen Widerstand gegen Napoleon während der Hundert Tage vgl. Roger Grand, *La Chouannerie de 1815*, Paris 1942; zum Militär in der Restauration vgl. Douglas Porch, *Army and Revolution, France 1815–1848*, London 1974.

Archipel“ miteinander verbunden waren. Irgendwie waren alle Gäste „Cousins“ oder „Cousinen“, ob blutsverwandt oder nicht.

Die emotionale Dynamik der sich daraus ergebenden Beziehungen zwischen einzelnen Paaren wird natürlich kaum sichtbar. Deshalb lohnt es, die gut dokumentierte Geschichte einer tatsächlichen Heirat zwischen Cousin und Cousine, die Romanze zwischen Adèle und Eugène, genauer zu betrachten.

Der Prolog zu dieser Liebe stammt bezeichnenderweise von den Schwestern und Cousinen, die an Eugène aus Anlass seiner Ankunft auf der Belle Isle schreiben. Cécile am 17. Januar 1816: „Wir waren so beunruhigt darüber, nichts von Deiner sicheren Überfahrt gehört zu haben, dass jedes Klopfen an der Tür Adèle und mich vor Angst zusammenfahren ließ.“ Welche Erleichterung, als Eugènes erster Brief eintraf. Cécile feierte dies, indem sie sein Zimmer neu dekorierte, wohlwissend, dass er es „reizend“ finden werde. Aimée schreibt an Aschermittwoch von dem wunderbaren Karneval, den sie verbracht hatte – mit Festen an jedem Abend und einem großen Truthahnesen bei Maman Jollivet als Höhepunkt. Es scheint, als sei Adèle nicht zuhause, sondern auf Besuch bei Eugène gewesen, denn Aimée scherzt, dass er mit „ta Ménagère“ (seiner Haushälterin) an Mardi Gras (Fastnacht) getanzt habe und führt in einem ernsteren Ton fort: „Du sagst mir, ich solle nicht eifersüchtig sein auf Adèle. Nun, das ist ein Fehler, den ich ihr gegenüber niemals gemacht habe; je größer ihre Zuneigung zu Dir ist, desto mehr Freude macht es mir, denn es erfreut mich, Euch glücklich zusammen zu sehen. Ich bitte nur darum, dass Du einen Teil Deiner Zuneigung für eine Schwester behältst, die Dich zärtlichst liebt.“¹⁵

Aimées nächster Brief vom 3. April führt als neue Wendung ihre eigene Brautwerbung ein. Diese eröffnet eine parallele oder gar Ersatz-Beziehung und einen bemerkenswert enthüllenden Diskurs über die Gefühlswelt von Geschwistern im frühen 19. Jahrhundert.

Meine Tante [Marie] und mein Onkel Jollivet [René] sind sehr glücklich über die Partie, die sich mir bietet. Sie kennen die Person, einen Mann von recht angenehmer äußerer Erscheinung, der Witz, Vermögen und ein sehr gutes Auftreten und gute Aussichten auf Vorwärtskommen hat. Meine Tante hat Auskünfte über seinen Ruf in der [Steuer]Behörde erhalten und man schätzt ihn hoch. Es geht die Rede, dass er vielleicht in Redon eingesetzt werden wird, also nah bei uns allen. Es ist jetzt an mir, mich zu entscheiden, und das ist äußerst schwierig. Hier hat mir lediglich Adèle richtig zugehört. Aber meine Verwandten in der großen Stadt willigen ein, es geht jetzt darum, es auch zu tun. Gib mir Deine Empfehlung – die Tante wird sie anfordern.

So geschah es, dass um Aimée geworben wurde. André Savantier, den Aimée in ihrem Brief nicht namentlich nennt, entstammte einer bürgerlichen Familie aus Auray, die den Jollivets durch Freundschaft, aber nicht durch Verwandtschaft verbunden war. Er taucht in der früheren Korrespondenz nirgendwo auf. Wenn Aimée ihm jemals begegnet war, so lag dies soweit zurück, dass es ihrer Tante notwendig erschien, sein Äußeres zu kommentieren. Aimées Verehelichung dürfte zwar mit Sicherheit bereits Thema fami-

15 Aimée an Eugène, 23. Februar 1816, ADM 2 J 79. Wenn nicht anders erwähnt, sind die folgenden Zitate aus der gleichen Quelle. Die Datierung der Briefe ist im Text wiedergegeben.

liärer Diskussionen gewesen sein, gleichwohl dürfte Aimée aber davon ausgegangen sein, dass aus der üblichen Folge gesellschaftlicher Veranstaltungen schon eine Anzahl potentieller Partner hervorgehen würde. Sie war 23 Jahre und noch nicht zu alt. Das schließlich getroffene Arrangement könnte daher überraschend erscheinen. Aber vielleicht berührte es sie nicht so sehr, weil ihre wahre Liebe ihr nicht gehören konnte.

In der Tat war sie weit mehr an der sich nun anbahnenden Beziehung zwischen ihrem Bruder und ihrer Cousine interessiert. Der Rahmen der Handlung sei etwas weiter ausgeführt: Die beiden jungen Frauen wohnten in unmittelbarer Nachbarschaft und verbrachten ihre meisten wachen Stunden gemeinsam an dem einen oder anderen Ort. Adèle wurde von Aimée und Cécile selbstverständlich als Schwester angesehen. In ihren Briefen an Eugène bezeichnet Aimée sie häufig als „unsere Schwester“.

Die Werbung zwischen Cousin und Cousine spielte sich – fast buchstäblich – zwischen vier Menschen ab. Aimées Briefe an Eugène während dieser Zeit, die für sie selbst als Braut vor ihrer eigenen Hochzeit die wichtigste Zeit ihres jungen Lebens hätte sein sollen, beschäftigte sich nahezu ausschließlich mit dem Leben und Lieben ihrer blutsverwandten Familie. Am 29. April 1816 schreibt sie an Eugène:

Mein lieber Freund, erst heute habe ich Ihren Brief erhalten ... Bertin ... hat uns einen schmerzhaften Abschied erspart: der Wind ... drehte plötzlich über Nacht und gegen fünf des Morgens war er nicht mehr in Vannes.

Meine Tante Marie hat mir seit ihrem Brief [über Savantier] nicht mehr geschrieben, obwohl sie für meinen Onkel, der bald ankommen soll, ein Paket geschickt hat. Du solltest mit ihm kommen, denn dann würdest Du Cousin Pruneau sehen, der am Samstag mit Deiner Nichte Fanny ankommen soll. Und uns würdest Du auch sehen, wäre das nicht nett? Du sollst wissen, daß ich Deine Botschafterin für Umarmungen und Küsse bin, und einen Vorrat davon besitze, den ich Dir verkaufen kann, auch wenn mein Hals nicht lang genug ist, um Raum für alle zu bieten. Sonst hätte ich schon hundert verkauft. Ich bin gerade hier mit unserer Schwester, der reizenden Adèle, die Dir auch schreibt und die, wie mir scheint, auf meine Kosten Scherze macht, weil ich glaube, daß eine bestimmte Person schöne Augen hat, für die ich meine eigenen ausreißen würde, und die so schön sind wie Deine, aber sie glaubt, daß nichts in der Welt den Deinen gleich kommt ... Ich schließe mit einer Umarmung und der Versicherung, daß ... ich Deine beste Freundin bin. Aimée

Normalerweise schreiben Aimée und Adèle gemeinsam an Eugène. Auch Cécile ist häufig beteiligt. Die Albereien und versteckten Andeutungen gehören mit zum Spiel.

Einige Punkte fallen beim Lesen besonders auf: Die aufrichtige Bemerkung Aimées, dass sie fast erleichtert gewesen sei über Bertins schnellen und damit weniger schmerzhaften Aufbruch, der zugleich die Tiefe der Beziehung zu den Geschwistern, selbst zu den räumlich und politisch entferntesten, unterstreicht. Und einen Monat später sollte Aimée nach Redon aufbrechen, um ihrer ältesten Schwester Fanny in der Spätphase einer weiteren Schwangerschaft beizustehen. Auch wenn sie ihren (angeheirateten) Vetter Prud'homme vielleicht für etwas langweilig hielten, befördern Aimée und Eugène die junge Fanny trotzdem in eine fiktive Klasse in ihrer Verwandtschaftstabelle weiter. Die blutsverwandte Familie war das Zentrum, darüber kann kein Zweifel bestehen. Aimée gefällt natürlich nichts besser, als ihrem Bruder, „mon Eugène“, als seine „beste Freundin“ über ihre, somit auch seine „Schwester“, Adèle zu schreiben – und sie teilt ihm mit, warum.

Zwei Wochen später, am 16. Mai 1816, informiert Aimée Eugène, dass sie nach Redon aufbricht. „Vergiß nicht mir zu schreiben ... mehrmals. Und wenn Du durch irgendeinen Zufall während meiner Abwesenheit nach Vannes kommen solltest, komm und hol mich, weil ich, ehrlich gesagt, hier mit Dir sein muß. Wir wollen sicher nicht, daß Adèle alleine sein muß.“ Aimée schreibt, sie hätte gerne etwas, dass sie ihm „in Bezug auf mich“ mitteilen könne, hat aber keine Zeile von Marie oder „der Person“. „Sie müssen tot sein.“ Sie weiß, dass Savantier irgendwo in der Bretagne eine Stelle als Steuerinspektor angeboten worden war. Sie berichtet über Neuigkeiten der Familie und dass sie Zuckermandeln macht, „um Deine Erkältung zu kurieren“. Über seinen letzten Brief schreibt sie: „Adèle hat Dich nie so albern, und ich Dich nie so rüde gefunden, wie als Du sie mit einem Diamanten und mich mit einem ungeschliffenen Stein verglichen hast – kaum ein Kompliment, aber ich vergebe Dir, denn Liebe ist blind.“ Aimée setzt ihren Schlagabtausch also trotz ihrer eigenen beunruhigenden Situation fort.

Wir haben keine Briefe von ihrem Aufenthalt bei Fanny, aber Céciles Briefe vom 1. und vom 15. Juni sind erhalten. Cécile, die jüngste der Galle-Schwestern, war nur wenige Monate älter als Adèle und wird in unterschiedlichen Zusammenhängen als deren beste Freundin beschrieben, trotz der gleichfalls bestehenden offensichtlichen Nähe zu Aimeé. Cécile litt an einer nie klar identifizierten Krankheit, die ihre Fähigkeit zu laufen beeinträchtigte. Aber sie trug ihre Last offensichtlich mit Geduld und guter Laune, war anderen gegenüber sanft und mitfühlend und zögerte nicht, ihre Meinung zu sagen. Auch Cécile war fasziniert von der Romanze, die zwischen ihrem Bruder und ihrer Cousine spross. Sie schreibt an Eugène am 1. Juli:

[Ich] spreche sehr oft über Dich mit unserer lieben Adèle. Und ich versichere Dir, daß es nicht notwendig ist, sie an Dich zu erinnern. Sie ist nur glücklich, wenn sie denkt, daß sie Dich bald sehen wird, und sie zählt die Tage. Die Orte, von denen aus sie die See sehen kann, sind ihr am liebsten. Ihre Lieblingsrüben sind die von Belle Isle. Was kann man mehr dazu sagen?

Zwei Wochen später beschimpft Cécile Eugène, dass er nicht geschrieben habe, aber sie verstehe, dass er seine Zeit lieber darauf verwende „sich Verse für eine hübsche Inselbewohnerin auszudenken“. „So geh drauf los, mein Bruder, verfolge Deine Eroberung, aber ich bitte Dich, vergiss nicht, dass Liebe Freundschaft nicht vernachlässigen soll.“ So verzehrt sich also auch die zweite Schwester ein wenig.

Irgendwann Anfang Juli kommt Eugène zur großen Freude aller auf Urlaub nachhause. Wie sich herausstellt, wird es ein schlechter Besuch für die jungen Liebenden. Aimées nächster Brief vom 30. Juli gibt die Stimmung, wenn auch nicht die Einzelheiten wieder. Eugène hatte ihr sein Herz ausgeschüttet.

Ich habe Deinen Brief erhalten, mein guter Eugène. Er ist ein neuer Beweis Deiner Zuneigung zu mir, weil Du mir Dein Vertrauen gewährst und mich auswählst, Dein bedrücktes Herz zu trösten. Schütte Deinen Kummer dem Herzen einer Freundin aus, die sich nur sehnt Dich glücklich zu sehen ... Sorge Dich nicht zu sehr, mein Freund. Niemals hast Du weniger Grund dazu gehabt. Du mußt daran glauben, daß Du ihre Zuneigung noch immer besitzt, und dies, wenn das möglich ist, mehr denn je. Ich habe Adèle lange Zeit gründlich studiert – und Dich auch, mein lieber Eugène. Ich habe Deine Neigung zu ihr von Anbeginn an gekannt. Ich habe mit einigem Schmerz beobachtet, wie Du zunehmend an ihr hingst und ihre Gedankenlosig-

keit [ses Étourderies] ließ mich fürchten, daß Du in einen bodenlosen See des Schmerzes sinken würdest. Aber sieh, wie glücklich ich bin, seit ich glaube, einen kleinen Anteil an der Veränderung eures Geschickes zu haben. Du weißt, daß ich, sobald meine Tante zurückkehrte, nach Pont Sal ging. Als ich sah, wie sehr diese gute Tante an Adèle, deren Gedankenlosigkeit sie schmerzte, Anteil nahm, sprach ich in ihrem Interesse und versicherte meiner Tante, daß sanft erteilter Rat Adèle schnell wieder zur Vernunft bringen würde ... Ich teilte [Tante Marie] meinen Eindruck von Deiner Neigung zu Adèle mit. Die gute Tante dachte sofort daran, ein glückliches Paar zu machen. Es brauchte nicht lange, bis Adèle wieder sie selbst wurde und Deine Zuneigung wertschätzte ... Ich kann Dir daher sagen, dass Adèle Dich mit jedem Tag mehr liebt [und] daran arbeitet, es Dir zu beweisen. Ein solider und rationaler Verstand ersetzt Lockerheit und Gedankenlosigkeit. [D]er Zeitpunkt wird kommen, wo sie verlässliche und liebenswerte Qualitäten voll entwickelt haben wird ... Sie macht es sich zur Aufgabe, ihren Verstand und ihr Herz zu verschönern ... indem sie lehrreiche und interessante Bücher liest. Ihr Ziel ist, daß ihr Eugène sein Glück bei ihr findet und sie immer wertschätzen wird. Eugène, zweifle nicht an ihrer Liebe zu Dir ... Du hast nichts außer Glück zu erwarten. Sage mir, mein Freund, daß Du zufrieden bist, denn ich bin unglücklich, wenn meine guten Brüder es nicht sind.

So geschah es, dass Aimée und ihre „gute“ Tante das Herzleid („mal de coeur“) heilten, das ihr Bruder um ihrer Cousine/Schwester willen hatte. Die Überlagerung der aufscheinenden emotionalen Verbindungen sind wirklich bemerkenswert und verweisen auf das Zentrum des neuen, auf Geschwisterbindungen basierenden, Familiensystems. Und auch Tante Marie linderte die Wunden, die trennten, und pflegte die Bindungen, die ihre Nichten und Neffen vereinte. Interessant ist auch, dass Adèles Weiterbildung und ihre intellektuelle Entwicklung im Prozess der Herausbildung der zukünftigen Ehefrau zentrale Bedeutung erlangen.¹⁶

Vielleicht am bemerkenswertesten ist aber, dass Aimée ihren eigenen Problemen mit der „Liebe“ gerade mal 17 Zeilen dieses 80 Zeilen langen Briefes widmet.

Seit Du uns verlassen hast, haben Monsieur S. und ich einander geschrieben. Er hat meine Tante Ridant jedesmal wenn er ihr schreibt, gebeten, seine Neuigkeiten an mich weiterzuleiten, aber da sie nur an jedem 32. des Monats schreibt, bewegt sich unsere Korrespondenz über Mittelsmänner eher langsam. Wir sind geduldige Liebende und ziemlich vernünftig – nicht wahr?

Der nüchterne Charakter von Aimées bevorstehender Verlobung steht in scharfem Gegensatz zu der Romanze zwischen Eugène und Adèle. Zwei unterschiedliche Ehesysteme sind hier gleichzeitig am Werk. Aimées Ehe ist ganz schlicht und einfach eine arrangierte Ehe. Ihre Tante hatte eine angemessene Partie ausfindig gemacht und wurde darin von Aimées Onkel/Vater unterstützt, der die Macht besaß, die notwendigen Arrangements zu machen. Aimée reagierte darauf ohne ein Übermaß an Gewissensprüfung. André Savantier war 14 Jahre älter als sie, attraktiv genug und aus „guter Familie“. Dies war eine exogame Verbindung der alten Art. Tatsächlich gewinnt man den Eindruck, dass die Familie eher erleichtert war, dass sich die Dinge so gut entwickelt hatten. Was Aimée selbst betrifft, so gibt es starke Hinweise darauf, dass

¹⁶ Das ist ein fundamentales Thema in der bürgerlichen Ehe im 19. Jahrhundert, das vielleicht in der Literatur nicht ausreichend hervorgehoben wird. Vgl. Davidoff/Hall, *Family Fortunes*, wie Anm. 4, 273ff.

ihre Leidenschaft für ihren strahlenden Bruder weiter loderte. Indem sie sich im Herzen der Affäre zwischen Eugène und Adèle niederließ, konnte sie diese Leidenschaft in einem akzeptablen Maß befriedigen. Die Ehe mit Savantier bot ihr zudem einen sicheren Hafen, um die verbotene Liebe abkühlen zu lassen

Aimée Galles und André Savantier heirateten am 10. Dezember 1816. Aimées Ausstattung bestand aus einer bescheidenen Mitgift und nachfolgenden Geschenken. Bis auf Bertin versammelte sich die ganze Familie zu diesem Anlass und verabschiedete die frisch Vermählten nach Chateaulin weit im Westen der Bretagne, wo André seine neue Stellung hatte.

Am 30. Dezember schreibt Aimée von ihrem neuen Zuhause:

Mein Lieber Eugène, nun sind wir immer noch getrennt und statt zehn Wegstunden sind es jetzt vierzig. Ich hoffe, die Entfernung wird die Zuneigung, die wir füreinander empfinden, nicht schmälern und Du wirst Deine Schwester Aimée immer so lieben, wie sie Dich. Schreib mir, schick mir oft Neuigkeiten von Dir, sowie von unserer Schwester Adèle. Mach mich zu einem Teil von allem, was Dich betrifft. Du weißt, wie sehr ich daran interessiert bin, Dich glücklich zu sehen, und welches Vergnügen es mir macht, wenn Du es bist. Hör nie auf, mich als Deine Freundin zu betrachten, und sei versichert, daß Dir, auch wenn ich weiter als Du von derjenigen, die Du liebst, entfernt bin, meine Feder oder selbst meine Füße zur Verfügung stehen, wenn Du meine Dienste im Hinblick auf sie brauchst.

Aimées Angst, in irgendeiner Weise ihre Nähe zu Eugène und ihre Rolle als Mittlerin zu verlieren, wurde verstärkt durch ihre Sorge um die Sicherheit um ihre beiden Brüder im entsetzlichen Winter von 1816/17 und durch die Unerfreulichkeit ihrer neuen Umgebung. Sie hofft, dass sie,

die Last, von den Meinigen getrennt zu sein, ertragen [kann]. Du hast keine Vorstellung davon, an was für einem Ort ich lebe. Dies ist das häßlichste Loch, das ich jemals gesehen habe. Aber das Sozialleben ist in bester Ordnung und gleicht ein wenig aus ... Alldieweil vertreibe ich mir die Langeweile zusammen mit meinem Ehemann [je me désennui pres de mon mari], der ein wirklich guter Mensch ist und Deine Schwester nur glücklich machen kann.

Ihr Brief muss kaum kommentiert werden, er illustriert die Spannungen und Erwartungen, die mit arrangierten Ehen verbunden waren, perfekt. Aimées Herz bleibt in Vannes bei ihren Geschwistern.

Aimée bewältigte ihre Langeweile („ennui“) in ausreichendem Maße, um sofort schwanger zu werden. Wir hören davon unter den tragischsten Umständen, denn Bertin ist bei einem Schiffbruch vor der afrikanischen Küste umgekommen. Cécile reiste an, um bei Aimée zu sein, und wurde durch das, was sie sah, ermutigt: „Ich kenne meinen Schwager nicht sehr gut und ich befürchtete, dass Aimées Glück durch ihn gefährdet sei. Aber ich bin sehr beruhigt. Ihr Ehemann hat exzellente Qualitäten und liebt sie sehr. Ihr kleiner Haushalt ist so nett er nur sein kann.“ Wo lediglich Rechtschaffenheit hätte herrschen können, gab es also offenbar emotionale Wärme.

Im Frühjahr finden wir Aimée bei den Ihrigen in Vannes. Es ist der Nachmittag des 17. April und die drei „Schwestern“ schreiben gemeinsam an Eugène. Die Hauptverantwortung liegt bei Cécile. Eugènes Ernennung zum Offizier war inzwischen, dank der guten Arbeit von Tante Marie über Mme de Sérent, erreicht. Cécile leitet alle Details des weiteren Vorgehens, die der Delegierte Jollivet ihr überlassen hat, weiter. Auch wenn

es nicht das Thema dieses Aufsatzes ist, sei zumindest angemerkt, dass dieser Briefwechsel unsere überlieferten Vorstellungen von der Rolle der Frau in der Politik im 19. Jahrhundert und von der Trennung zwischen privater und öffentlicher Sphäre durcheinander zu bringen vermag.

Cécile gibt ihren an Eugène gerichteten Brief an Adèle und Aimée „Deine wahren Liebenden“, weiter und versichert ihn ebenfalls ihrer Liebe. Adèles Zeilen sind kurz und schließen mit „ich weiß nicht weshalb, aber ich habe einen meiner traurigen Tage, Adieu, ich will Dich nicht anstecken. *Je t'aime et je t'embrasse de tout mon coeur.* Adèle.“ Aimée ihrerseits schreibt mit einer aufschlußreichen Wendung: „[Adèle] liebt Dich so sehr, mein Freund, aber ich bezweifle, daß ihre Zuneigung zu Dir größer sein kann als die Deiner Aimée. Du bist so freundlich und gut, daß jeder, der Dich kennt, Dich von ganzem Herzen liebt. Dich erwartend, mein Freund, *t'embrasse et t'aime de tout mon coeur.*“ So tritt Adèle von der Bühne ab für Aimée, die endlich ausspricht, dass sie ihn schließlich ebenso sehr liebt wie Adèle dies tut. Vielleicht sollten wir dies nicht überbewerten, aber die Worte scheinen deutlich genug. Und sie schließt praktisch mit dem selben Liebeslied wie Adèle.

Aimée blieb bis zum Juni 1817 in Vannes. Eugène kam für einen verlängerten Besuch nachhause und im Laufe des späten Frühjahrs und Sommers beschlossen er und Adèle zu heiraten. 65 Jahre später, als General René Galles die Briefe seiner Eltern während deren Brautwerbung bereits gelesen hatte, schrieb er eine wohl zutreffende Würdigung:

Sie: Geist voller Charme, Frische und Empfindsamkeit, gemildert durch gutes Urteilsvermögen, solide Vernunft und ein stets vorhandenes Pflichtgefühl. Er: vielleicht ein bißchen weniger gestreich, leidenschaftlicher, aber mit einem starken Bewußtsein seiner zukünftigen Verpflichtungen als Ehemann und Vater, für die er genau so viel Hingabe besaß wie für sein Schwert und seine Epauletten.¹⁷

Zur Hochzeit von Adèle und Eugène kam es allerdings erst nach einigen weiteren Mühen. Das hatte nichts damit zu tun, dass die beiden Brautleute verwandt waren, denn selbstverständlich wird dies die ganze Zeit erwähnt. Eugène redet sie mit „mon Adèle“ an, mit „ma chérie“, „ma bonne amie“ und „ma bonne femme“. Aber genauso häufig als „ma chère cousine“ und tatsächlich als „ma très chère soeur“. Auch sie benutzt bei verschiedenen Gelegenheiten ähnliche Anreden. Tante Marie gibt ihrer Freude darüber Ausdruck, dass sich die beiden seit den Tagen, da sie gemeinsam in Pont Sal gespielt haben, wie „Bruder und Schwester geliebt haben“. Es ist, wie zumeist, Aimée, die den tiefsten Einblick in dieses Geflecht von Liebesbeziehungen offenbart. In der Tat handelt es sich bei Aimée und Eugène wohl nicht nur um eine einfache „Liebesbeziehung“, sondern um mehr. Am 29. August 1817 schreibt Aimée an Eugène:

Die Zuneigung, die Du und Adèle füreinander empfindet, kann nicht ausgelöscht werden, wie es so häufig in *mariages d'inclination* geschieht, denn sie reicht nicht nur ein paar Jahre zurück, sondern Euer ganzes Leben. Deine *chérie* ist Dir seit Deiner Kindheit als Schwester vertraut und sie liebt Dich als Bruder, so habt ihr eine Zuneigung entwickelt, die nur mit dem

17 René Galles, Journal, 8. Bei der Durchsicht der Briefe seiner Eltern in den 1880er Jahren hat General Galles offensichtlich beschlossen, dass etliche Liebesbriefe zu persönlich waren, um sie dem Archiv zu überlassen. Erfreulicherweise las er die nach der Heirat verfassten Briefe nicht allzu genau, denn diese sind häufig sehr leidenschaftlich.

Leben selbst sterben wird. Ihr beide werdet glücklich sein, meine lieben Freunde, und so, ausgestattet mit den besten Eigenschaften wie ihr es nun mal seid, wart ihr dazu bestimmt. Mach unsere Adèle so glücklich wie sie es verdient.

Aus dieser Perspektive ist Blutsverwandtschaft eine positive Kraft für das andauernde Glück einer Ehe, genauso wie sie es in den langen Jahren des gemeinsamen Aufwachsens war. Wie bereits erwähnt, bringt Aimée in ihrer Liebe zu ihrem Bruder nichts Abweichendes oder auch nur Ungewöhnliches zum Ausdruck und sie tut dies auch nicht mit ihrem Rezept für ein lebenslanges Glück.

Sie offenbart vielmehr den Kern eines neu entstehenden Wertesystems, das die Ehen zwischen einander Nahestehenden wertschätzt. Solche Ehen sind von nun an respektabel und erstrebenswert. Welche Freude, sein ganzes Dasein in der Wärme und Vertrautheit der „Seinigen“ zu leben. Aimée wusste dies nur zu genau, da sie sich auf eine Ehe der älteren Art eingelassen und ein solches Entzücken nicht erfahren würde. Ihre Ehe diene – prosaisch gesprochen – dazu, das Netz der Kontakte zu erweitern, aus dem Kreis der Savantiers eine loyale Klientel zugewinnen und auf lange Sicht den Zugang zu möglichen Stellen in der Steuerbehörde anzubahnen. Dieser Typ von Ehen verschwand im 19. Jahrhundert sicherlich nicht, aber innerhalb der mit ausreichendem Einfluss und Wohlstand ausgestatteten Bourgeoisie entwickelte sich nun eine Kultur der Endogamie. Auf der praktischen Ebene ging es nicht länger um die Schaffung einer Klientel, sondern um die Konsolidierung des bereits Vorhandenen, nämlich Macht, Prestige und Vermögenswerten. Ehen zwischen Verwandten zu schließen, war in dieser Situation höchst sinnvoll.

War das eine „Strategie“? Wie war es um den Charakter der Interaktion zwischen Interessen und Gefühlen bei der Entstehung dieses neuen Ehesystems bestellt? Die Briefe aller Familienmitglieder in der zweiten Hälfte des Jahres 1817 helfen, die Komplexität des Problems zu erfassen. Auch wenn Aimée, Cécile und Tante Marie in die Pläne unseres Paares eingeweiht waren, so war doch „Papa Jollivet“, deren Vater und Vormund, ahnungslos. Eugène schrieb ihm nicht vor Juni 1817 über seinen und Adèles Heiratswunsch. Tante Marie, die in Paris war und den Deputierten regelmäßig sah, hatte ihm bis dahin augenscheinlich ebenso wenig die leiseste Andeutung gemacht. Zwar war Jollivet ein wenig gekränkt, dass er von der entflammten Liebe nichts erfahren hatte, doch gab er sofort sein Einverständnis, auch wenn er wegen Eugènes „Jugend“ ein wenig besorgt war. Zumindest wollte er sicher gehen, dass Eugènes Zuweisung zum Regiment seines Onkels Le Ridant in Orleans gesichert war, bevor ein Heiratsdatum festgelegt wurde. Wenn irgendwer in der älteren Generation strategisch vorging, dann war es Tante Marie, die die Beziehung von Anfang an unterstützt hatte. Wie bei Aimées Verlobung, so versuchte sie auch hier, den Ablauf zu orchestrieren. Ihr Bestreben war, Adèle und Eugène in die Pariser Gesellschaft einzuführen. So genossen Eugène und Adèle im Juli einen Wirbelwind von Festen, Bällen und Ausflügen in die Welt von *tout Paris*. Eine Dame in der Oper sagte, dass der Offizier und seine Verlobte aussähen, als seien sie „einem Roman entstiegen“.¹⁸ Marie Le

¹⁸ Anne-Martin Fugier, *La vie Élégante ou la formation du Tout-Paris, 1815–1848*, Paris 1990. Das Zitat stammt von René Galles, *Journal*, 11.

Ridant ging selbstverständlich davon aus, dass sie allein alles arrangieren würde und reagierte arg ungehalten, als Eugène sich ihren Einmischungen widersetzte. Tatsächlich „entzog“ sie, in einem scheinbaren Anfall von Gehässigkeit, „ihre Zuneigung“. Gewöhnt und offensichtlich auch geübt, als Königsmacherin die Angelegenheiten der Großfamilie zu regeln, versuchte sie alle zu kontrollieren. Adèle und Eugène reagierten auf diesen Entzug, indem sie selbstverständlich alle ihre Geschwister informierten und um Unterstützung baten. Daraufhin trafen von überall Briefe und Berichte ein, die sich alle überglücklich über die Hochzeit zeigten und hofften, dass das Ereignis so stattfinden würde, wie Bruder und Schwester es wünschten. René Jollivet bemühte sich prompt um Eugènes Beförderung, um die finanziellen Vorbereitungen für die Hochzeit zu beschleunigen. Die Geschwister trösteten Tante Marie und redeten ihr gut zu, bis sie endlich wieder vernünftig wurde. Nach der Hochzeit tat Tante Marie dann zugunsten der Neuvermählten wieder alles in ihrer Macht stehende. Das „Geschwister Archipel“ geriet in Aktion.¹⁹

Der Deputierte Jollivet brachte seine Bemühungen bei der Armee zum Abschluss und die zuständigen Offiziere erteilten Eugène am 29. März 1818 die Erlaubnis zu heiraten. Die Hochzeit wurde für den 10. Juni angesetzt. Vonseiten der Kirche aber war vor der Hochzeit noch ein weiteres Detail zu klären. Adèle und Eugène waren immerhin Cousin und Cousine und noch immer verbot die offizielle Doktrin der Kirche eine solche Ehe, auch wenn es der *Code Napoleon* nicht mehr tat.²⁰ Wie das Problem auch immer gelöst worden sein mag, René Galles widmet der Angelegenheit in seinen Memoiren nur ganze zehn Wörter und demonstriert damit beiläufig die inzwischen erreichte Akzeptanz der Ehe zwischen Cousin und Cousine: „Die Frage des religiösen Dispenses wegen Verwandtschaft wurde erledigt.“ Dieser Satz erscheint im Text fast wie eine Nachbemerkung. Katholisch zu sein hieß trotz praktizierenden Glaubens nicht, dass man auf Ehen mit verwandtschaftlich Nahestehenden verzichtete.²¹

Wir müssen unsere Geschichte an dieser Stelle abbrechen. Es ist kaum erforderlich zu erwähnen, dass die Hochzeit *das* Ereignis der Saison war. Zwei Dutzend Unterzeichner der Urkunden und Gratulationen spiegeln die Stellung der Familie: sie reichen von Joachim Oillic, einem Apotheker und Cousin zweiten Grades, der immer noch an dem kleinen Platz an der Kathedrale lebte, bis hin zu General Bonté, einem emigrierten Adligen mit enormen Grundbesitz und Reichtum. Die meisten Nicht-Familienmitglieder standen politisch rechts, aber René Jollivets moderater Monarchismus, er wurde wenig

19 Die Briefe von Aimée (23. August und 6. September 1817), Cécile (8. September) und Adèle (4., 10. und 20. September sowie 18. November und 3. Dezember), die von den Reaktionen der älteren Jollivet-Brüder und der Jean-Marie Galles berichten sowie von den Diskussionen mit Tante Marie.

20 Der Code, bei all seiner Kontrolle über verheiratete Frauen, überließ nahezu alle anderen Familienangelegenheiten der privaten Domäne der (männlich dominierten) Familie.

21 Vgl. André Burguière, *Cher cousin: les usages matrimoniaux de la parenté proche dans la France du 18^e siècle*, in: *Annales HSS*, November-Dezember 1997, no. 6, 1339–1360, der schlussfolgert: „Mais contrairement et ce que pourrait penser l'existence d'un interdit ecclésiastique qui frappe les unions entre apparentés jusqu'aux arrière-petits-cousins, cousinage neconstitue jamais en lui-même un obstacle. Ni pour les amants mêmes, ni aux yeux de ceux qui veulent s'opposer leur désir d'union.“ Seine Untersuchung basiert auf Hunderten von Anträgen auf Dispens im Paris des 18. Jahrhunderts, wo die Zahlen während des Verlaufs des Jahrhunderts dramatisch anstiegen.

später von den Ultras abgewählt, sorgte dafür, dass auch drei revolutionäre oder pro-napoleonische Familien vertreten waren – eine Versöhnung, die in späteren Eheschließungen, selbstverständlich unter Cousins und Cousinen – zur Vollendung gebracht wurde. Acht der dreiundzwanzig Ehen der Kinder und Enkel dieses „Geschwister-Archipels“ wurden wiederum zwischen Cousins und Cousinen ersten Grades geschlossen.

Die Bedingungen des Ehevertrags von Adèle und Eugène machen die ökonomischen Charakteristika der Ehe zwischen Cousin und Cousine deutlich. Adèles Mitgift waren ziemlich bescheidene 2400 Francs. Sie bestand aus „Vermögenswerten, die von ihrer Mutter stammten“, womit der Marquer Besitz in der Familie blieb. Das von Eugène Galles in die Ehe Eingebraachte umfasste die Erbschaft von seiner Mutter (Adelaide Jollivet) und seinem Vater. Die Summe wird nicht genannt, aber da sein Anteil von 10.000 Francs am Verlagshaus von der ehelichen Gütergemeinschaft („communauté“) ausgenommen wurde, kam der Löwenanteil von seiner Mutter. So konnte Besitz rekonsolidiert werden, der den Jollivets auch hätte verloren gehen können.²² Es ist leicht zu erkennen, warum Eheschließungen zwischen Cousin und Cousine für Familien, die bereits recht wohlhabend waren, finanziell gesehen verführerisch waren; auch wenn auf mögliches Wachstum durch eine exogame „vorteilhafte Ehe“ – was die Galles früher genossen hatten – nun verzichtet wurde, so wurden doch erworbene Vermögenswerte geschützt. Wachstum konnte von einem solide etablierten Paar durch harte Arbeit und Kooperation mit einer liebevollen und unterstützenden Familie – vor allem Brüdern und Schwestern – erreicht werden.

So sehr auch ökonomische Überlegungen ein wichtiger Anreiz bei der Entstehung des neuen Ehesystems gewesen sein mögen, so ist der auffälligste Zusammenhang, der an der Namensliste der Zeugen und Gratulanten ablesbar ist, doch die Breite des politischen Spektrums des hier namentlich identifizierbaren Personenkreises. Bemerkenswert ist dieses Resultat bürgerschaftlichen Engagements auch deshalb, weil die Epochen des Empire und der Restauration Versöhnung ansatzweise möglich gemacht hatten. Trotz der Komplexität scheint ein Punkt klar: Die Stadt Vannes hatte ebenso tapfere Kämpfer gegen die Revolution wie ordentliche Jakobiner hervorgebracht. Mit der Restauration kam es im Medium der Eheschließungen zu einem Zusammenschluss der politischen und bürgerschaftlichen Führung, und zur Versöhnung zwischen der rechten und der linken Mitte der Revolutionszeit. Das Galles-Jollivet-Le Ridant-Geflecht ist der herausragende Gipfel dieser Bestrebungen. Diese Überlagerung von Heirats- und politischen Beziehungen wird in späteren Generationen durch Eheschließungen zwischen sehr engen Blutsverwandten weiter intensiviert.²³

Und so kehren wir zurück zu den Ausgangsfragen: warum diese revolutionäre Veränderung der Familie im 18. und 19. Jahrhundert? Warum diese neue Struktur des Patriarchats, warum die neue Herrschaft der Liebe, warum Eheschließung zwischen Blutsverwandten und ein neues horizontales Verwandtschaftssystem? Warum waren Geschwisterliebe und die Faszination und Tolerierung inzestuöser Sehnsüchte zwi-

²² ADM, Ec Vannes, mariages, 10 juin 1818; En Vannes 3504.

²³ Das ist das Thema des letzten Kapitels meines Buches, *Becoming Bourgeois*, wie Anm. 6.

schen Bruder und Schwester so wichtig für diese Ära? Handelte es sich um eine klassenspezifische Erscheinung? Wie verhielt sich dies zur ökonomischen und politischen Modernisierung? Ich will hier nicht generalisieren, aber das Material bietet einige Anregungen: Geschwisterliebe und Blutsverwandtschaft machten Sinn für diese Generation bourgeoiser Familien, die über die Phase angestrebter ökonomischer Ambitionen hinaus waren. Ökonomisch war es an der Zeit, die Gewinne zu konsolidieren und sich um den stetigen Fortschritt der liebevoll zusammenarbeitenden Familie zu kümmern. Aber auch die Führungsrolle in der Bürgerschaft, gekoppelt an politische und administrative Macht, profitierte von den engen Familienbindungen. Man schätzte das Wissen, sich auf die „Seinigen“ verlassen zu können, um in Vannes und anderen Orten eine Position zu finden und mit einem Kreis von Verwandten, mit denen man dieselben Urgroßeltern teilte, rechnen zu können, um Wählerstimmen zu mobilisieren. Für eine Elite, deren politische Differenzen durch die Kraft der Blutsbande überbrückt wurden, gehörte es zur gängigen Erwartung, mit jenen Personen, die man seit der Kindheit kannte und liebte, gemeinsam an bürgerschaftlichen Projekten zu arbeiten und an intellektuellen Unternehmungen in Logen oder Gelehrtenvereinigungen teilzunehmen. Auch den Frauen schien das neue System Chancen zu eröffnen: nicht nur größere Autonomie – da sie den arrangierten Ehen mit Fremden entkamen und die Ehe zwischen echten „Gefährten“ ihre intellektuelle Entwicklung erforderte – sondern auch, und zwar besonders für Schwestern und Tanten, eine gewisse Macht in der Lenkung des neuen Verwandtschaftssystems. Darüber hinaus bewertete das System „gesellschaftliche Ereignisse“, dabei vor allem die Einladung zum Abendessen als Möglichkeit, Verbindungen zu knüpfen und zu pflegen, als sehr hoch. Die Dame der Gesellschaft hatte – als Gastgeberin, als Managerin von Einladungen, als Veranstalterin von Zusammenkünften auf den Chateaus – echte politische Macht, wie am Beispiel Tante Maries breit demonstriert werden konnte. In Eugènes von der Heirat bis zu seinem Tod 1823 in Guadalupe umfangreichen Korrespondenz mit Adèle ist es immer wieder Tante Marie, die ihn den richtigen Leuten vorstellt.

Aber es waren noch immer die Ehemänner und die „Brüderbande“, die das Sagen hatten. Die Ökonomie der Familienpartnerschaften beruhte auf männlicher Solidarität, und das eingeschränkte Wahlrecht im 19. Jahrhundert war Ausdruck politischer Bruderschaft. Die Schwesterliebe mag der Mörtel des Verwandtschaftssystems gewesen sein, aber der Gewinn für die Schwestern war gering. Wenn „Inzest und Interesse“ sich vereinigten, blieben die Brüder dominant.²⁴

Aus dem Englischen von Katharina S. Rürup

²⁴ In der Literatur ist es oft die Schwester, die letztendlich mit dem Leben bezahlt, vgl. Madelyn Gutwirth, *The Engulfed Beloved: Representations of Dead and Dying Women in the Art and Literature of the Revolutionary Era*, in: Melzer/Rabin, *Rebel Daughters*, wie Anm. 3, 198–227.